

Paravicini in Berlin : Wandlung eines Familiennamens

Autor(en): **Schircks, Eberhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paravicini in Berlin

Wandlung eines Familiennamens

Mitgeteilt von Eberhard Schircks, Chur

Herm. Friedrich MACCO, Paravicini – Pallavicini, Veltliner Flüchtlinge in Berlin,
in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, 42. Jahrg., 1925, S. 61–66.

(Un. Bibl. Basel, Hist. Ges. 170)

Diese zwar schon vor fast einem Vierteljahrhundert erschienene Publikation des als Genealoge und Heraldiker hervorgetretenen Autors hat — offenbar wegen ihrer entlegenen Plazierung — unseres Wissens keine Besprechung im historischen Bündner Schrifttum gefunden. Es scheint fast, daß auch sonst der Schweizer Fachwelt diese abseitige, kleine Veröffentlichung entgangen ist. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht immerhin, daß bei der recht umfassenden Genealogie des Geschlechts Paravicini mit allen seinen schweizerischen und ausländischen Zweigen im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz (Band 5, 1929, Seite 375/76 und Supplementsband, 1934, Seite 131/32), im Gegensatz zu den behandelten holländischen und englischen Zweigen, der Berliner Zweig nicht erwähnt ist. Hierbei handelt es sich um die umfangreiche Deszedenz des Johann Caspar Paravicini, Silbersticker, Reiß- und Zeichenmeister in Berlin (gb. in Groenenbach/Allgäu 1675, † Berlin 1759).

Dieser Joh. Caspar Paravicini war der Enkel jenes Venturinus Paravicini de Caspano, der 1620 mit seiner Familie vor den spanischen Parteigängern aus dem Veltlin nach Zürich geflüchtet und als jugendlicher Prediger an die Spitze der dortigen «Italienischen Gemeinde» getreten war. Damals waren Mitglieder des Geschlechts auf dem Fluchtweg auch nach Graubünden gelangt, und einige des nun entstandenen Graubündner Zweiges wurden im 17. und 18. Jahrhundert ins Bürgerrecht von Chur aufgenommen. Des Venturinus Sohn Caspar (1631—1691) war ab 1659 Pfarrer der reformierten Gemeinde Groenenbach im Stift Kempten, dessen Pfarrstelle von Zürich aus besetzt wurde.

Der Berliner Silbersticker J. Caspar Paravicini heiratete 1698 in Berlin eine St. Galler Bürgerstochter Euphrosine Rietmann. Auch beider Sohn, J. Heinrich Paravicini, war wie sein Vater Gold- und Silbersticker in Berlin. Die goldgestickten Staatskleider, Galauniformen und kostbaren Posamenten, aber auch die goldenen und silbernen Tressen, Epauletten und Schärpen für den Hof und die hohe Beamtschaft gaben genügend Arbeit. Erst durch den Vertreter der nächsten Generation J. Caspar Paravicini (1729—1802) kam das Rot- und Lohgewerbe in die Familie, daß sich 160 Jahre lang vererbt hat.

Der italienische Name Paravicini war den Berlinern nicht recht verständlich. Zunächst fiel deshalb das i am Schlusse fort. Dann wurde aus dem verstümmelten Paravicin das geläufigere slavisierte Paravitz (1703). Es half auch nichts, daß der Goldsticker Heinrich Paravicini in Prenzlau die richtige Schreibweise Paravicini durchsetzte. Schon in der nächsten Generation taucht im Taufregister des Berliner Doms bei den zwischen 1767 und 1776 geborenen Kindern von J. Caspar Paravicini (†1802) die zusammengezogene Form Prawotzin (Pravotzin) auf, unterbrochen 1774 von der hier zum ersten Mal erscheinenden Schreibweise Palavicine, welche seit 1779 unter Verdoppelung des l und Abänderung des Schluß-e in i die dauernde geblieben ist. Weshalb der alte angestammte Name so gründlich verdrängt wurde, entzieht sich der Aufklärung. Kein Wunder, daß die 1776 von dem Basler Ratsherrn Paravicini nach den Stammesvettern in Berlin angestellten Nachforschungen ergebnislos blieben.

Von den drei Söhnen des vorgenannten J. Caspar Paravicini aus bildeten sich drei Linien, die beiden ersten noch 1925 in Berlin, die jüngere seit 1875 in Schlesien. Auch nach Argentinien führte eine Abzweigung der Berliner Pallavicini.

Macco weist schließlich noch darauf hin, daß nicht allein in der Berliner Linie, sondern auch in den alten oberitalienischen Stämmen des Geschlechtes Paravicini, Urkunden von Pallavicini berichten, obschon es sich zweifellos um Mitglieder der Familie Paravicini handelt, was um so mehr auffällt, als dort der völlig getrennte Ursprung der Paravicini vom Comersee und der Pallavicini in Genua bekannt sein mußte.

Chronik für den Monat Mai

8. In Ilanz fand bei schönstem Wetter und starker Beteiligung das Oberländer Bezirksgesangsfest statt.

12. Wie man sich erinnert, sind Verhandlungen zwischen der Schweiz und Italien über einen Gebietsabtausch im Valle di Lei aufgenommen worden im Zusammenhang mit dem Projekt eines Großkraftwerkes im Valle di Lei. Das Projekt sah den Bau der großen Staumauer auf italienischem Staatsgebiet vor, was für das schweizerische Konsortium unannehmbar war. Die Delegationen haben nun nach einläßlichen Verhandlungen einen Gebietsabtausch vereinbart, der ermöglicht, daß die ganze Staumauer auf schweizerisches Hoheitsgebiet zu liegen käme. Damit sind die politischen und militärischen Einwände gegen dieses Projekt dahingefallen. Die Generalstäbe beider Armeen haben sich mit dem Gebietsabtausch einverstanden erklärt. Es ist anzunehmen, daß der italienische Gesandte in Bern und der Chef des Politischen Departements von ihren Regierungen zur Unterzeichnung des Staatsvertrags ermächtigt werden.

Die Bündner Volkshochschule feiert ihr 25jähriges Jubiläum gleichzeitig mit dem 70. Gegurtstag ihres Gründers Prof. A. Attenhofer.